



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Armin, Fürst der Cherusker und Befreyer Deutschlands vom römischen Joche im neunten Jahre nach Christi Geburt**

**Massmann, Hans F.**

**Lemgo, 1839**

19. Die dreytägige Freyheitsschlacht

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29537**

Und doch scholl bereits rings um ihn her der Freyheitsruf durch die Gaue! Von der Elbe bis zum Rheine erhoben sich Landwehr und Landsturm. Sigmund, des Segestes eigener Sohn, den dieser jenseits des Rheines in Eölln römischer Priester zu werden genöthigt hatte, zerriß die priesterliche Stirnbinde, warf sein geistlich Gewand ab und eilte zu Armin, um bey dem heiligen Kriege für Freyheit in der großen Stunde des Vaterlandes nicht zu fehlen.

So groß aber und so allgemein war die Lohe und der Brand im Lande, daß Segestes selbst, wohl oder übel, zu seinem Volke stehen mußte, wie auch im Jahre 1813, als König Friedrich Wilhelm der IIIte sein Volk zum Kampfe für die Befreyung des Vaterlandes aufrief, manchen Feigen, Feilen und Faulen, den nicht einmal ruhiges Pflichtgefühl beseelte, der Sturm der Begeisterung als Mußwilliger unter die freywilligen Kämpfer mit fortriß. Segestes Neid und Haß gegen Armin mußten wenigstens für den Augenblick schweigen, denn seine eigenen Leute zogen in den Kampf.

---

## 19.

### Die drehtägige Freyheitschlacht.

Armin aber und die andern treuen Fürsten und Führer des Volkes eilen in ihre nahe Heimat voraus, stellen sich an die Spitze ihrer schon harrenden Aufgebote, schaaren sie nach den Stämmen und in Keildrungen, holen aus den heiligen Hainen die Fahnen und Feldzeichen, empfehlen sich der Huld Wodans, der in den Schlachten gegenwärtig ist, fallen allenthalben zu gleicher Stunde über die im Lande vereinzelt römischen Posten, Abtheilungen und Besatzungen her, machen diese nieder und brechen dann begleitet von ihren Weibern und Kindern, welche bey den Schlachten der Väter schon wegen Pflege der Wunden nie fehlten, zu der großen Jagd des römischen Ebers auf, der sich bereits mit seinem langen Saumzuge

in die dichterem Wälder des linken Weserufers hatte ableiten lassen.

Umkreisend nahten Jene dem sorglos, aber mit großer Heeresmacht Dahinziehenden mitten in den Bergen, die zwischen der Weser und der Feste Alliso von wasserreichen Querthälern durchschnitten und durch Hohlwege zerrissen sich entgegenstellten.

Von den ungeheuren Eichen- und Buchenstämmen überall unterbrochen, verwickelt stets in unwegsames Gestrüpp, Farren- und Schlingkraut geriethen die sonst so geordnet einherziehenden Legionen immer tiefer in des Waldes Dickicht, bergauf bergab, des Rückblickes beraubt, ohne Zielaussicht.

Schritt für Schritt mußte hier der schwer beladene römische Soldat sich durchhauen; für die Massen mußten Schneißen gelichtet, für Fuhrwerk und Reiterer eilig über Bäche Brücken, durch Bruch und Morast hölzerne Dämme gelegt oder hergestellt werden; denn die Deutschen hatten bereits die Straßen unwegsam gemacht, die Brücken abgebrochen, die Deiche durchstochen, die Schanzen zerstört.

Durch welches Alles das ungeheure Heer überall behindert, aufgehalten, ermüdet und verschleppt wurde, ein unabsehbarer Zug ohne Zucht und Ordnung, reich an Nachzüglern aller Art, arm an gutem Rathe, noch ärmer an gutem Muth.

Denn der Himmel hatte zu Bundesgenossen der großen herbstlichen Treibjagd den Sturm und Regen in Strömen gesendet, wie er im baumärmeren Welschland vielleicht nie empfunden wird und die Windsbraut nur in deutschen Wäldern hauset.

Krachend stürzten laubdichte Aeste, vielbezweigte Gipfel und untersägte Stämme zwischen die gesprengten Reihen, daß Alles durch einander wirbelte.

Schauer durchrieselten die Gebeine der bangenden Römer, unter denen dazu der leetige Waldboden immer schlüpfriger, immer unwandelbarer wurde, und weithinwuchernde Wurzeln, faule knorrige Baumstrünke Manchen zu Falle brachten.